

Österreich

Aufzeichnungen eines?

ROTRAUT HACKERMÜLLER

Im Gedenken an Univ. Prof. Dr. Alfred Buchinger

Stumm stand die Nacht im geöffneten Fenster, während August vor einem Stapel vergilbter Papiere saß, die in einer Mappe vor ihm auf dem Schreibtisch lagen. Es waren Entwürfe zu einem Buch, zu einer Arbeit seines verstorbenen Onkels über den *Aufbruch ins Weltall* – ein anscheinend groß angelegtes Werk, wie aus dem umfangreichen Inhaltsverzeichnis hervorging. August hatte den Eindruck, dass es Themenbereiche umfasste, die genau genommen nur im allerentferntesten mit dem Titel zu tun hatten und ihm selbst wahrscheinlich nie in den Sinn gekommen wären. Neugierig schlug er da und dort eine Seite auf, warf einen flüchtigen Blick auf die vielen Streichungen, Überschreibungen und Korrekturen und stellte fest, dass ein Großteil der Blätter auf der Rückseite mit handschriftlichen Anmerkungen versehen war.

Dann las er das Vorwort, in dem sein Onkel erklärte, dass er mit seinem Buch einen kleinen Einblick in die Grundlagen und Bedeutung der Weltraumforschung vermitteln wolle. Er widme es vor allem jener Leserschaft, die mit der Materie nur wenig vertraut sei, vielleicht werde aber auch die Fachwelt den einen oder anderen nützlichen Impuls erhalten. Eine ziemlich verwegene Vorstellung, dachte August. Als Verwalter eines landwirtschaftlichen Betriebes und anerkannter Experte auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung hatte sich sein Onkel zwar einen Namen gemacht, aber dass er nun offensichtlich auch als Weltraumspezialist auftrat, überraschte ihn. Allerdings erinnerte er sich jetzt daran, wie sich der Onkel bemüht hatte, ihm bei einem nächtlichen Spaziergang durch die Weinberge den Sternenhimmel zu erklären und wie unbegreiflich es für ihn war, dass es Menschen gab, die den großen Wagen nicht vom kleinen unterscheiden konnten, ja nicht einmal die Venus oder Sternschnuppen erkannten. Mir sind die Sternbilder noch immer ein Rätsel, aber wo sich die Venus befindet, weiß ich, dachte August und musste nun an den Schrecken in den Augen des kleinen Mädchens denken, das bei einem Feuerwerk entsetzt ausgerufen hatte: „Die Menschen machen ja den Himmel

kaputt! Fallen nun die Sterne herunter?“ Eine geradezu astronomische Frage, hatte damals sein Onkel gemeint und gerührt zugesehen, wie das Kind verstört sein Lockenköpfchen in den Kleidern der Mutter barg.

August nahm das mit *Firmament* überschriebene Blatt zur Hand. Verwundert las er von Lausbubenstreichen, von der Blendung eines ungeliebten Lehrers mit den in einem Spiegel eingefangenen Sonnenstrahlen und von der Entzündung von Feuerschwämmen und verbotenen Zigaretten mit einer als Brennglas missbrauchten Lupe, aber eine astronomische Einführung in den Aufbau des Kosmos, in das Sonnensystem, die eigentlich naheliegend gewesen wäre, fehlte. Stattdessen folgte nun die Feststellung: „Die Sonne und ihre Bedeutung sind uns so selbstverständlich und so vertraut wie die treusorgende Mutter, dass wir kaum daran denken, sie in den Kreis unserer phantasievollen Betrachtungen einzubeziehen. Was uns beschäftigt, unsere Phantasie beflügelt, sind die geheimnisvollen Nachtgestirne, zu denen wir ehrfürchtig und von tausend Fragen bestürmt aufblicken wie zu einem Vater, der uns oft unnahbar erscheint und fremd in seiner respektgebietenden Würde.“ Da hat er wohl seinen eigenen Vater vor Augen gehabt, über den er, was ja niemand verstand, nur mit größter Hochachtung und Bewunderung gesprochen hat, obwohl doch jeder wusste, dass er ein Tyrann war und die halben Nächte beim Schachspiel in einem Kaffeehaus verbrachte anstatt bei seiner Familie, dachte August und las kopfschüttelnd weiter: Der Mond im Volksglauben. Mond und Mythos. Der Mond als Inspirationsquelle der Kunst – und dazu eine Fülle von Beispielen: „Der Mond ist aufgegangen, / die goldnen Sternlein prangen ...“, die „Mondscheinsonate“. Dann eine Lobeshymne auf den Film „Die Frau im Mond“ mit dem Hinweis, dass der Raumfahrt-Pionier Hermann Oberth als technischer Berater daran mitgewirkt hat. Ins Kino ist der Onkel ja gern gegangen, dachte August und hielt das Papier unter die Leselampe, doch die verblasste Bleistiftnotiz am Blattrand konnte er trotzdem nicht lesen – sie bestand aus stenografischen Kürzeln, ausgenommen nur die drei mit roten Rufzeichen versehenen Worte „Mondfinsternis“, „Astrologie“, „Horoskop“. Und die Sonnenfinsternis? Von seiner Erinnerung an jene überwältigt, die er einmal selbst in einem kleinen Dorf am Ufer der Donau erlebt hatte, unterbrach August die Lektüre und schaute vor sich hin, als beobachte er nun wie damals das faszinierende Schauspiel: Wie unentschlossen die Wolkenhaufen mit ihren weiß aufgebauchten, von Rosa- und Kupfertönen durchglühten Rändern dahintrieben! Wie dann die Mondscheibe langsam vor die Sonne glitt und mit dem weichenden Licht das Blau des Himmels, der Goldglanz auf dem dunklen Wasser des Stromes erlosch und jede Farbe in den Blüten und Blättern. Jeder Flügelschlag, jedes Gezwitscher war plötzlich erloschen. Und sehr merkwürdig war es, wie deutlich die Konturen der Berge, ja selbst der Bäume und Gräser hervortraten in diesem schweigenden, seltsam klaren Schattenreich. Eine Weltuntergangsstimmung lag in der Luft. Ihr kühler Atem durchströmte mich fast wie ein Todeshauch, dachte August und dachte dann: Wie gegenwärtig mir das alles ist, alles kehrt zurück mit anderem Gesicht. Er sah eine von frostiger Finsternis umhüllte Erde, sah, wie alles Leben in der Natur dahinstarb, und er stellte sich vor, wie zugleich irgendwo in der Unendlichkeit des Universums ein neuer, lichtüberfluteter Planet auftauchte, sah, wie seine Oberfläche sich in lebendige Landschaften verwandelte, wie Insektenscharen aus der Tiefe hervorkrochen und musste dabei komischerweise an Käfer denken und dann an die unappetitliche Geschichte von der Verwertung der Maikäfer zu Düngermittel

und Futtermehl, die ihm der Onkel einmal erzählt hatte. Wie damals schüttelte sich August auch jetzt vor Ekel, dann kehrten seine Gedanken wieder zurück zu den Schriften auf dem Schreibtisch. Die aufgeschlagene Seite begann mit Angaben zu Darwin und endete mit einigen Erläuterungen der Berührungspunkte zwischen ihm und Gregor Mendel. Aber was haben Darwin und Mendel in dieser Arbeit zu suchen? fragte sich August. Er legte das Blatt zur Seite, nahm ein Manuskriptbündel vom Papierstoß, entfernte die rostige Büroklammer und beschloss, endlich eine Mendel-Biografie kaufen. Eigentlich erstaunlich, dass sein Name heute kaum noch erwähnt wird, dachte August und begann in dem neuen Kapitel über die *Entwicklung der Luft- und Raumfahrt* zu blättern. Gleich zu Anfang schwangen sich alle möglichen Gestalten aus der griechischen Sagenwelt in die Lüfte, allen voran Daidalos, der ruhmreiche Erfinder und Künstler, schließlich gefolgt von einer beachtlichen Anzahl ihm nacheifernder Männer, denen die Menschheit die schrittweise Verwirklichung ihres Traumes vom Fliegen verdankte. Es mag zwar zur Allgemeinbildung gehören, die wichtigsten Stationen auf dem Erfolgsweg des Flugwesens oder die Verwendungszwecke von Raketen zu kennen, es konnte auch nicht schaden, wenn man wusste, dass die Brüder Montgolfier im Jahre 1783 am Hof von Versailles erstmals einen Ballon mit lebender Fracht in der Gondel - mit einem Hahn, einer Ente und einem Schaf - aufstiegen ließen, aber nach welchen Prinzipien die verschiedenen Flugkörper konstruiert waren, wie sie im Detail funktionierten, wird wahrscheinlich nur wenige interessieren, dachte August. Ich konnte mit der Technik nie etwas anfangen. Ich war sogar zu blöd für Papierflieger, die sind sofort abgestürzt. Auch mit Papierdrachen habe ich dauernd Probleme gehabt. Und fast wehmütig dachte er an seine Kindheit zurück. Einmal, auf dem Heimweg von der Volksschule – daran erinnerte er sich noch gut – war er plötzlich in eine aufgeregte Menschenmenge geraten, die gespannt in den Himmel starrte. Und jeder Passant, der hinzukam, blieb stehen und fragte neugierig, was los sei und hob seinen Kopf und sah es nun selbst: Ein riesiger Silberfisch schwebte über der Stadt, ein Zeppelin! Und als er dann Reklamezettel und irgendwelche Werbegeschenke abwarf, stürzten sich die Leute darauf, als hätte es Golddukatn geregnet. Eine Zeitlang hielten sie dann jeden Tag Ausschau nach einem neuen Zeppelin. In den Nachkriegsjahren war man für jede Kleinigkeit dankbar, dachte August und musste sich nun daran erinnern, wie oft er als Bub in der Fischhandlung um Fischblasen bettelte – als Ersatz für einen Luftballon.

Eine plötzlich an seinem Gesicht vorbeisausende Stubenfliege holte August zurück in die Gegenwart. Er hob den Kopf, aber schon war sie auf dem Schreibtisch gelandet, um sich hingebungsvoll ihrer Putzsucht zu widmen. Wie sie sich wichtig macht mit ihren dünnen sechs Beinen, dachte er und jagte sie weg und grübelte ihr ein wenig nach, denn eigentlich bewunderte er ihre akrobatische Beweglichkeit; und dann besann er sich wieder auf den Text. Der Bogen, den der Onkel von den ersten Flugversuchen über künstliche Satelliten und Sonden bis hin zur ersten Mondlandung geschlagen hatte, endete bei Leonid Sedow, einem Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, dessen Ausspruch, so stand es zumindest da, einst große Heiterkeit ausgelöst hatte: „Das Weltraumschiff wird russisch, das Weltraumrecht amerikanisch, die Weltraumsprache wird Deutsch.“ War das Kapitel mit diesem Zitat endlich zu Ende?

Als August umblätterte, sah er, dass er beim *Weltraumrecht* angekommen war - anscheinend ein viel spannenderes Thema, als er geglaubt hatte. Schade, dass der Onkel nicht näher auf die verschiedenen Gesetze einging, sondern nach deren Aufzählung lediglich feststellte, dass die Regelung der Erforschung und Nutzung des Weltalls, der Himmelskörper und ihrer Gebiete zahlreiche Fragen und Probleme aufwarf. Auf dem halbleeren Blatt hatte er mit der Hand nur noch „Griff nach den Sternen – Aneignungsverbot“ hingekritzelt und dazu Name und Telefonnummer eines bekannten Professors für Völkerrecht.

Auf einer der nächsten Seiten, die sich mit den bei Astronauten vorausgesetzten Fähigkeiten und Eigenschaften beschäftigten, stieß August auf einen Satz, der ihn seltsam berührte. Der Raumfahrer sollte unbedingt vor seinem Aufbruch ins Weltall für Nachwuchs sorgen und entsprechende Vorkehrungen zur Sicherung der Familienzukunft treffen, da nicht gewiss sei, ob er lebend und gesund nach Hause zurückkehre. Als ob es ganz selbstverständlich wäre, eine Familie zu gründen. Und das schreibt ausgerechnet ein Mann, der selbst weder Frau noch Kinder hatte! Wer weiß, vielleicht hat er sich ja eine eigene Familie gewünscht – aber mit mir hat er ja nie darüber gesprochen, und ich habe nie darüber nachgedacht, ob er sich einsam fühlte, ihn nie danach gefragt, warum er eigentlich Junggeselle geblieben war. Schuldbewusst und ein wenig traurig erinnerte sich August an die vielen schönen Ferientage, die er bei seinem Onkel verbracht hatte. Auch später habe ich ihn oft und gerne besucht, dachte August und dachte, dass er sicher ein guter Vater gewesen wäre. Er hat mich geliebt wie einen Sohn. Und hätte es gern gesehen, dass ich Landwirtschaft studiere wie er. Aber ich habe nach der Matura gar nichts studiert, sitze in diesem Ministerium, schlage mich mit irgendwelchen Akten herum und bin froh, wenn der Arbeitstag vorbei ist. Und jetzt sitze ich über deinen Papieren und kann mich manchmal nur wundern über deine Einfälle und über dieses Durcheinander. August warf einen strafenden Blick auf das Portrait seines Onkels, das übrigens schief an der Wand hing, und zog aus der *Astronauten-*Abhandlung demonstrativ eine wohl zum sogenannten Anhang gehörende Auflistung der Astronomischen Vereinigungen und Sternwarten in Österreich hervor, die er ungelesen zu bereits aussortierten Adressverzeichnissen legte.

Wie soll man sich denn da auskennen, seufzte er, während er weiter blätterte und las und schließlich die *Überlegungen zur Weltraumforschung* vor sich liegen hatte. „Triebfedern für die Erkundung des Weltalls sind nicht nur Neugier, Wissens- und Erkenntnisdrang, Unzufriedenheit und Rastlosigkeit, sondern auch und vor allem Unersättlichkeit und ein mit Machtstreben gepaarter Wille zur Bedeutung.“ Als ob das eine Neuigkeit wäre! Als ob nicht jeder wüsste, dass das ganze Leben ein ewiger Konkurrenzkampf ist, dass alles Leben vom Hunger bestimmt wird und von der Angst, nicht satt zu werden. Mehr Land, mehr Liebe, mehr Licht – alles will ans Licht, dachte August. Sein und Schein. Groß und klein. Musste nun an den Heiligenschein und an das Samenkorn denken und nickte, als stimmte er einer heimlichen Einflüsterung zu, bevor er sich wieder dem Text zuwandte.

„Und selbst“, schrieb der Onkel, „wenn wir inzwischen davon ausgehen, dass es möglich ist, die lebensfeindlichen Bedingungen auf fernen Planeten in irdische Verhältnisse umzuwandeln oder dort bereits vorhandene Spuren primitiver Organismen zu blühendem Leben zu erwecken – wie lange würde es

dauern, bis dieses Ziel erreicht wäre? Wird uns nicht der apokalyptische Reiter zuvorkommen und alle Bemühungen um die Bewohnbarkeit des Alls zunichte machen?“ Je mehr sich August in die Überlegungen des Onkels vertiefte, umso widersprüchlicher erschien ihm nun alles. Welchen Standpunkt vertrat er eigentlich? Einerseits schien ihm die Idee von gigantischen Raumschiffen, von der Besiedelung des Weltraumes zu gefallen, andererseits gab er zu bedenken, dass die neuen Paradiise vielleicht Überraschungen bereit hielten, die der Mensch gar nicht verkraften würde, für die noch gar keine Worte existierten. Einerseits bewunderte er die Dichter und Denker, die mit ihren Visionen wegweisende Perspektiven auf die Zukunft eröffneten, andererseits zog er die Science-fiction-Literatur ins Lächerliche, obwohl er sich für einschlägige Filme durchaus begeistern konnte. Einerseits war er der Ansicht, dass sich die Menschheit auf die Aktivierung der in der Erde schlummernden und noch lange nicht ausgeschöpften Kräfte besinnen, ihre Energien, ihre Fähigkeiten und Gelder in die Lösung irdischer Probleme investieren sollte anstatt in die Realisierung fragwürdiger Utopien oder in Projekte, die sich bei ihrer Fertigstellung vermutlich als überholt erweisen würden, andererseits schilderte er mit sichtlichem Stolz *Österreichs Beitrag zur Klärung außerirdischer Verhältnisse*. Dazu merkte er an, dass es bei der Wertung der Leistungen weniger auf die Frage ankomme, was ein kleines Land auf Grund seiner geistigen und physischen Fähigkeiten leiste, sondern vielmehr darauf, was es sich auf Grund seiner finanziellen und wirtschaftlichen Möglichkeiten leisten könne. Auch wenn viele Teilleistungen oft nur in indirektem Zusammenhang mit der Weltraumforschung stünden, so lieferten sie doch wertvolle Anregungen für weitere Entwicklungen.

August hatte keine Ahnung, was er sich eigentlich erwartet hatte, aber jedenfalls keine zwei Seiten lange Beschreibung des Weltraumkugelschreibers oder ganze Aufsätze über heimische Firmen, die spezielle Metalle, technisches oder elektronisches Zubehör für Raumflugkörper entwickelten. Und noch weniger hatte er mit einer ausführlichen Geschichte des österreichischen Post- und Fernmeldewesens gerechnet. Es ist ja nicht uninteressant, dass im Jahre 1495 die erste ununterbrochene Postverbindung von Wien nach Brüssel errichtet und 1874 der Weltpostverein in Bern gegründet wurde, dass 1891 in Wien der vierte Weltpostkongress stattgefunden hat und 1918 die Eröffnung der I. Internationalen, von Wien nach Kiew führenden Luftpostlinie der Welt. Und es ist auch nicht uninteressant, dass der Raketenpionier Friedrich Schmiedl 1931 die erste Postrakete der Welt zündete, dachte August, aber dass er nun auch zur Philatelie übergeht, ist entschieden zu viel des Guten. Er erachte es als höchst verdienstvoll, schrieb der Onkel, dass die Post immer wieder Briefmarken mit Motiven der Weltraumforschung herausbringe und damit den technischen Fortschritt dokumentiere. Das Sammeln der kleinen und überdies auch völkerverbindenden Druckwerke sei daher nicht nur ein reizvolles, sondern auch lehrreiches Steckenpferd, das zudem bestens geeignet sei, die Jugend – so wörtlich – „von dummen Gedanken abzulenken.“

Mit pädagogischen und allen möglichen sonstigen Ratschlägen ging es auch im nächsten Kapitel mit der Überschrift *Förderung der Weltraumforschung* weiter. Um das Interesse der Kinder an Weltraumprojekten zu wecken und damit den Keim für künftige Weltraumfahrer zu legen, empfahl er Weltraum-Spielzeuge und insbesondere Beschäftigungen, bei denen sich unmittelbar Geist und Phantasie anregende Erfolgserlebnisse einstellen würden wie etwa bei

Bastelarbeiten und später bei der Arbeit mit Zirkel und Lineal. Ja, diese Instrumente brauchte er wie Messer und Gabel, aber die Teilung eines Winkels in drei gleichgroße Segmente ist ihm damit auch nicht gelungen, auf das Erfolgserlebnis hat er vergeblich gehofft, dachte August und fand es unglaublich, was der Onkel noch alles zur Sprache brachte. Jetzt beklagte er, dass Österreich kein eigenes Weltraummuseum besitzt und hatte auch schon einen Vorschlag parat: „Eines der alten Schlösser, über die unsere schöne Heimat in so großer Zahl verfügt, könnte für die Unterbringung von den zur Zeit leider überall im Land verstreuten Sammelobjekten genutzt werden, anstatt sie dem endgültigen Verfall preiszugeben.“ Typisch Onkel, dachte August. Ein Schloss mit Mondkarten, Raketen, Gesteinsbrocken, Raumfahreranzug, Ballons, einer Fotogalerie von Astronauten, Planeten, Erfindern, Dichtern, Philosophen, von Satelliten, Raumschiffen – und er als Schlossherr!

August streckte die Arme aus, ließ sie in den Schultergelenken kreisen und dann auf den Schreibtisch fallen, schüttelte seinen Kopf aus, atmete ein paar mal tief ein und aus, verknotete die Beine unter dem Sessel, strich das Haar aus der Stirn und beugte sich wieder über die Papiere, obwohl ihm eigentlich schon die Augen weh taten, seine Aufmerksamkeit allmählich nachließ und er zuletzt vieles nur noch überflog. Nutzen der Weltraumforschung, ihre Verdienste für den Fortschritt auf anderen Forschungsgebieten, und schließlich ein langes Kapitel über die Aspekte der Pflanzenzüchtung mit einer Abhandlung über die Weltraum-Züchtung, die der Onkel zu jenen wenigen Projekten zählte, die er nicht für größenwahnsinnig hielt, sondern ausdrücklich begrüßte, zumal Keimlinge bei einem Transport ins All fast keine Gewichtsbelastung darstellen würden. Er ging sogar davon aus, dass bereits seine Generation einen praktischen Nutzen aus den Erkenntnissen ziehen werde, die er sich von Pflanzenversuchen in Weltraumlaboratorien erwartete, für ihn sei die Angst vor Hungersnöten daher auch kein Thema. Als Ergebnis der außerterrestrischen, mutationsauslösenden Einflüsse auf das Pflanzenmaterial schwebten ihm offenbar, wenn ihn August richtig verstanden hatte, sogenannte Plusvarianten, nämlich äußerst ertragreiche Hypertrophien vor. Und nun fiel August ein, dass sein Onkel zu diesem Thema schon im Jahre 1968 einen Vortrag bei einem Pflanzenzüchter-Kongress gehalten hat. Bei der Gelegenheit teilte er den Zuhörern schließlich auch mit, dass er der hierfür zuständigen Stelle der FAO den Vorschlag unterbreitet habe, unverzüglich die Aufnahme der Pflanzenzucht ins Programm der Weltraumforschung zu veranlassen. Wie August später erfahren hatte, soll das Referat damals für einiges Kopfschütteln gesorgt haben, sollen sich die befremdeten Tagungsteilnehmer mit heimlichem Spott und hinter vorgehaltener Hand gefragt haben, was dem Kollegen da eingefallen war. Man sprach schlichtweg von einer Zumutung, von einer Blamage. Aber in einer Gedenkrede anlässlich seines 100. Geburtstages überschlug man sich förmlich vor Bewunderung für den Weitblick seines Onkels, nannte man ihn einen Visionär, stellte das einst so belächelte Referat auf einmal als Musterbeispiel für sein visionäres Denken hin!

Wer weiß, in welchem himmlischen Gefilde du jetzt von deinem Weltraum-Mutations-Weizen träumst, von deinem Raketen-Weizen, dachte August und betrachtete eine Weile das Blatt mit den aufgeklebten Fotografien. Sie zeigten Getreidepflanzen in verschiedenen Wachstumsstadien. Dem Begleittext entnahm er, dass es sich hier um die Dokumentation eines vielversprechenden,

in der Wirkungsstätte seines Onkels durchgeführten Experiments mit sogenanntem Erdraum-Zucht-Weizen handelte.

Wie oft habe ich ihn, obwohl es manchmal alles andere als ein Vergnügen gewesen ist, auf seinen Inspektionsgängen durch das riesige Versuchsfeld begleitet. Es war in zahlreiche rechteckige Anbauflächen für die unterschiedlichsten Getreide- und Kleearten gegliedert, durchzogen von einem Netzwerk schmaler Wege und übersät von weißen Markierungstäfelchen. Aus der Ferne wirkte es wie ein geometrisches Muster, erinnerte sich August, und es war ihm, als stünde sein Onkel in seinen altmodischen Knickerbockerhosen wie damals an seiner Seite. Deine Welt schien ja nur aus Geometrie und Mathematik und Pflanzen zu bestehen, dachte August und dachte dann an die lähmenden Vorträge über Hybridmais und über seltene Roggen-Weizen-Bastarde, die er sich anhören und an die Erosions- und Lysimeteranlage, die er bewundern musste, obwohl er nicht das Geringste davon verstand. Und wie ungehalten du sein konntest, wenn du gemerkt hast, dass ich nicht bei der Sache war. "Ein intelligenter Mensch hat sich für alles zu interessieren", hast du dann gesagt und beleidigt geschwiegen. Aber wenn du von Gustav Theodor Fechtner gesprochen hast, von diesem Physikprofessor, der an die Beseelung der Natur geglaubt hat - angefangen bei den niedrigsten Formen der Materie bis hin zu Weltseele -, habe ich dir gern zugehört. Sein Buch *Nanna oder das Seelenleben der Pflanzen* hab ich allerdings noch immer nicht gelesen. Und immer wieder hast du mich auf verschiedene Gewächse aufmerksam gemacht, die oft unbeachtet an Wegrändern stehen, wie zum Beispiel die unscheinbaren Reseden mit ihren zartduftenden Blüten. Dass der Erdrauch zu den Mohngewächsen gehört, hab ich mir bis heute gemerkt. – Wie lange das her ist! Und wie schwül es hier im Zimmer ist!

Schade, dass der Onkel sein Werk nicht mehr vollenden konnte, obwohl ich ehrlich gesagt nicht recht weiß, was ich davon halten soll, dachte August, stützte die Ellbogen auf der Tischplatte auf und ließ seinen schwer und immer schwerer werdenden Kopf mit der verschwitzten Stirn müde in die Hände sinken.

Ja, wer weiß, wo du jetzt bist, dachte er und dachte wirres Zeug und war gut gelaunt, weil die Reise durch die gewaltigen Ozeane des Weltalls sehr aufregend war. Ich finde dich schon, Onkel, keine Sorge. Und bring dir einen Verdienstorden mit. Brüssel hat mich beauftragt, ihn dir zu überreichen. Demnächst erscheint eine Sondermarke mit seinem Raketenweizen. Wie er sich freuen wird! Und wie er über dieses Raumschiff staunen wird – ein Gigant. Das neueste Modell. Sehr gemütlich, und wenn man die Augen schließt – – –

Da schlug plötzlich ein heftiger Windstoß gegen den Fensterflügel. Erschrocken fuhr August hoch und rieb sich Augen. Hab ich geträumt? Mein Gott, wie spät es ist! Ich muss wohl eingeschlafen sein, dachte er, stand auf und eilte zum Fenster, um es zu schließen. Und wie jetzt der Regen niederprasselte! Wie verzaubert stand der vor Nässe tropfende Baum da im sanften Licht der Straßenlaterne. August schaute noch eine Weile in die Nacht hinaus, ging zum Schreibtisch zurück und hob den Zettel auf, der auf dem Boden lag. Er war unbemerkt aus der Mappe gefallen. August drehte ihn um. Ein Gedicht, stellte er überrascht fest und las „Was willst du?“ und las weiter:

"Immer schielst du

nach dem Davor

und Dahinter,
nach einem
Dazwischen,
nach einem Loch.

Was willst du?
Etwas entdecken,
dich verstecken,
verträumen
in geheimen
Zwischenräumen?

Immer lauschst
du ins Leere,
Ungefähre,
aber hörst nur
den Herzschlag
der klagenden Uhr.

Was willst du?
Seufzt - atmest so
schwer vor dich hin,
als könntest du
deine Fragen
selbst nicht ertragen.

Ist's das Zittern
des Lebens,
das plötzlich
aus dem Dunkel tritt,
ein Mückenschwarm,
ein Sternstaubflittern?"

August legte das Blatt zu den übrigen Schriften. Er hätte gern gewusst, von wem das Gedicht stammte. Aber, murmelte er, während er zum Portrait seines Onkels aufblickte, dich kann ich ja nicht mehr fragen. Dann schloss er die Mappe, schaltete die Leselampe aus und ging hinüber in sein Schlafzimmer.

Die deutschsprachige Schriftstellerin Rotraut HACKERMÜLLER wurde 1943 in Wien geboren. Nach einer Ausbildung zur Landwirtschaftslehrerin und Diplompädagogin, begann sie ein Studium der Theater- und Kommunikationswissenschaft. Sie leitete einige Jahre eine Schreibwerkstatt für Lehrlinge und Studenten. Die Autorin ist Mitglied des österreichischen P.E.N. Club (Ehrenschatz), der Elias Canetti-Gesellschaft und der Gregor Mendel-Gesellschaft Wien. Neben zahlreichen Veröffentlichungen in Zeitungen und Anthologien (u.a. Beiträge zu Broch, Canetti, Krzyżanowski, Werfel) sind von ihr auch einige Bücher erschienen, darunter zwei Lyrikbände, eine Biografie über

Roda Roda und ein vielbeachtetes Werk über Kafka „Das Leben, das mich stört. Eine Dokumentation zu Kafkas letzten Jahren 1917 – 1924“.Für ihre Arbeit wurde sie mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

Autriche

Les cahiers d'un ... ?

ROTRAUT HACKERMÜLLER

Au Professeur Dr. Alfred Buchinger – in memoriam

La nuit, muette, se tenait dans la fenêtre ouverte, pendant qu'Auguste était assis devant une pile de papiers jaunis, rangés devant lui sur son bureau, dans une serviette. C'était des ébauches pour un livre, pour un travail de son oncle décédé au sujet du *Départ vers l'espace* – un ouvrage apparemment très détaillé au vu du vaste sommaire. Auguste avait l'impression qu'il englobait des champs thématiques qui, à tout bien considéré, n'avaient qu'un vague rapport avec le titre et qui ne lui seraient vraisemblablement jamais venus à l'esprit. Piqué par la curiosité, il ouvrit une page ici et là, jeta un regard rapide sur les nombreuses ratures, transcriptions et corrections et constata qu'un grand nombre de feuilles étaient couvertes sur l'envers de notes manuscrites.

Puis il lut la préface dans laquelle son oncle expliquait qu'il souhaitait dans cet ouvrage donner un petit aperçu des bases et de la signification concernant la recherche spatiale. Il le dédiait avant tout aux lecteurs qui n'étaient que peu familiers de ces sujets, mais il pensait que le monde des experts pourrait également s'en inspirer quelque peu. Une idée assez audacieuse, pensa Auguste. Certes, en tant qu'administrateur d'une exploitation agricole, son oncle s'était fait un nom dans le domaine de la culture des plantes, mais le fait qu'il se présentait ouvertement comme spécialiste de l'espace le surprit. Pourtant, il se rappela à ce moment-là que son oncle s'était efforcé de lui expliquer le ciel étoilé lors d'une promenade nocturne dans les vignobles et qu'il ne comprenait pas qu'il existât des gens qui ne distinguaient pas la Grande Ourse de la Petite, qui ne repéraient même pas Vénus ou les étoiles filantes. Pour moi, les figures stellaires restent un mystère, mais je sais où se trouve Vénus pensa Auguste et l'effroi dans les yeux d'une petite fille lui revint en mémoire. Elle s'était écriée, consternée, au cours d'un feu d'artifice : « Mais les gens sont en train de casser le ciel ! Les étoiles vont-elles tomber maintenant ? » Quasiment une question d'astronomie, avait pensé son oncle à l'époque et il avait vu, ému, cette enfant bouleversée cacher sa petite tête bouclée dans les jupes de sa mère.

Auguste saisit la feuille portant le titre *Firmament*. Étonné, il lut des récits relatant des tours de galopins. Comment un maître détesté fut aveuglé à l'aide de rayons solaires emprisonnés dans un miroir ; comment furent allumés des

amadouviens et des cigarettes interdites à l'aide d'une loupe utilisée abusivement comme lentille convexe. Seulement l'initiation astronomique concernant la construction du cosmos et du système solaire – qui aurait dû être incontournable – manquait. Au lieu de cela on pouvait lire la constatation suivante : « Le soleil et sa signification nous semblent aussi évidents, aussi familiers qu'une mère attentionnée ; l'idée ne nous vient quasiment pas de les inclure dans le cercle de notre imaginaire. Ce qui nous préoccupe, ce qui donne des ailes à notre imagination, ce sont les astres nocturnes pleins de mystères vers lesquels, assaillis par un millier de questions, nous levons respectueusement les yeux comme on lève les yeux vers un père qui nous semble souvent inaccessible et étranger dans sa dignité inspirant la crainte. » À ce moment-là, mon oncle pensait certainement à son propre père dont il ne parlait qu'avec le plus grand respect et la plus grande admiration, ce que personne ne comprenait car tout le monde savait que c'était un tyran et qu'il passait la moitié de ses nuits à jouer aux échecs dans un café au lieu d'être avec sa famille, pensa Auguste qui continua à lire en hochant la tête : *La lune dans l'imaginaire populaire*. La lune et le mythe. La lune comme source d'inspiration artistique – le tout accompagné d'une foule d'exemples : « La lune s'est levée, / le firmament scintille... », « Sonate au clair de lune ». Puis un hymne de louange pour le film « La femme sur la lune » avec l'indication que le pionnier du voyage spatial, Hermann Oberth, y avait participé en tant que conseiller technique. Il est vrai que mon oncle aimait aller au cinéma, pensa Auguste qui glissa le papier sous la lampe de bureau, mais, malgré cela, il était incapable de déchiffrer la note au crayon, pâlie, dans la marge – elle était faite de signes sténographiques, mis à part les quatre mots accompagnés de points d'exclamation en rouge « éclipse lunaire », « astrologie », « horoscope ». Et l'éclipse solaire ? Envahi par le souvenir de celle qu'il avait vue lui-même dans un petit village sur les bords du Danube, Auguste interrompit sa lecture et fixa l'horizon comme s'il observait, ainsi qu'il l'avait fait jadis, ce spectacle fascinant : le ballet indécis d'amas nuageux, ourlés de blanc et traversés de lueurs embrasées rose et cuivre ! Puis le disque lunaire se glissant lentement devant le soleil et la lumière s'évanouissant peu à peu, le bleu du ciel et l'éclat doré sur l'eau sombre du fleuve avaient disparu ainsi que toute couleur des fleurs et des feuilles. Les battements d'ailes, les gazouillis s'étaient soudain arrêtés. Et il était très bizarre de voir à quel point les contours des montagnes, même des arbres et des herbes se détachaient de ce royaume d'ombre muet et étrangement clair. Une atmosphère apocalyptique était dans l'air. Son souffle frais me traversait presque comme le souffle de la mort, pensa Auguste, puis il songea : ô, combien cela me semble présent, tout revient sous un autre visage ! Il vit une terre enveloppée d'une obscurité glaciale, vit mourir toute vie dans la nature et imagina qu'une autre planète, inondée de lumière, quelque part dans l'infini de l'univers émergeait. Il vit sa surface se transformer en paysages vivants, des foules d'insectes sortir de dessous terre et, curieusement, il dut penser à des cafards puis à l'histoire dégoûtante de l'utilisation des hannetons dans les engrais et la farine animale que son oncle lui avait, un jour, racontée. Auguste fut pris du même écœurement qu'à l'époque, puis ses pensées retournèrent aux documents qui étaient sur son bureau. La page ouverte commençait par des indications sur Darwin et finissait avec quelques explications à propos des points communs entre Gregor Mendel et lui. « Mais qu'avaient à faire Darwin et Mendel dans ce travail ? » se demanda Auguste. Il mit cette page de côté, prit un paquet de manuscrits de la pile de papiers, enleva le trombone rouillé et décida finalement d'acquérir une biographie de Mendel. Bizarre en fait que son nom ne soit

presque plus cité, pensa Auguste qui commença à feuilleter le nouveau chapitre sur *L'évolution de la navigation aérienne et spatiale*. Dès le début, toutes sortes de créatures sorties de la mythologie grecque s'élançaient dans les airs ; Dédale, le glorieux inventeur et artiste en premier, suivi finalement par un nombre considérable d'imitateurs, auxquels l'humanité était redevable de la réalisation progressive de son rêve de voler. Connaître les grandes étapes des succès de l'aviation ou de l'emploi des fusées fait certes partie de la culture générale, cela ne pouvait pas non plus faire de mal de savoir que les frères Montgolfier avaient fait décoller pour la première fois, en l'an 1783, un ballon avec, dans sa nacelle, un chargement vivant – un coq, un canard et un mouton –, mais Auguste pensa que cela n'intéresserait probablement pas grand monde de savoir comment étaient construits certaines catégories de missiles et comment cela fonctionnait dans le détail. « Je n'ai jamais été doué pour la technique. J'étais même trop bête pour faire des avions en papier, ils tombaient immédiatement. Avec les cerfs-volants également j'avais sans cesse des problèmes. » Et, presque mélancolique, il se rappela son enfance. Un jour, sur le chemin du retour de l'école primaire – il s'en souvenait bien – il était soudain tombé sur une foule agitée qui fixait le ciel avec impatience. Et chaque passant qui s'ajoutait, s'arrêtait et demandait avec curiosité ce qui se passait et levait la tête et voyait de ses propres yeux : un poisson argenté gigantesque planait au-dessus de la ville, un dirigeable ! Et quand il déversa ensuite des prospectus et de quelconques cadeaux publicitaires, les gens se précipitèrent dessus comme s'il avait plu des ducats en or. Dans les années d'après-guerre, on était reconnaissant pour la moindre petite chose pensa Auguste et il se souvint combien de fois, gamin, il avait mendié à la poissonnerie des vessies de poissons – pour en faire des ballons.

Une mouche qui était passée à toute vitesse près de son visage ramena Auguste à la réalité. Il leva la tête mais elle avait déjà atterri sur le bureau pour se consacrer passionnément à sa toilette. Comme elle se rend intéressante avec ses six pattes fines, pensa-t-il, en la chassant alors qu'elle le préoccupait encore un peu, car il admirait son acrobatique mobilité. Puis il retourna à son texte. Le parcours que son oncle avait tracé depuis les premières tentatives de vol jusqu'au premier alunissage en passant par les sondes et les satellites artificiels se terminait avec Leonid Sedov, un membre de l'Académie des sciences soviétique, dont la maxime, du moins d'après ce qui était écrit là, avait suscité la plus grande hilarité : « La navette spatiale sera russe, le droit spatial américain et la langue spatiale l'allemand. » Le chapitre était-il enfin terminé avec cette citation ?

Lorsqu'Auguste tourna la page, il constata qu'il était arrivé au *Droit de l'espace*, un sujet apparemment beaucoup plus passionnant qu'il ne l'avait imaginé. Dommage que son oncle ne se soit pas penché plus précisément sur les différentes lois, mais qu'il se contentait, après les avoir énumérées, de constater que réglementer la découverte et l'utilisation de l'espace, les corps célestes et leurs zones d'influence soulevait de nombreux problèmes et questions. Sur une feuille à moitié vierge il n'avait gribouillé à la main que « Saisie des étoiles – appropriation interdite » et il avait ajouté le nom et le numéro de téléphone d'un professeur en droit international. Sur l'une des pages suivantes, qui tournaient autour de la question des capacités et compétences présumées des astronautes, Auguste tomba sur une phrase qui le toucha singulièrement. L'astronaute devait absolument, avant son départ dans le cosmos, assurer sa descendance et prendre des mesures en conséquence afin d'assurer l'avenir de sa famille, vu qu'il n'était pas sûr de revenir vivant et en bonne santé à la maison.

Comme si fonder une famille allait de soi. Et un homme qui précisément n'avait lui-même ni femme ni enfant écrivait cela ! Qui sait, il aurait peut-être souhaité une famille à lui – mais il ne m'en a jamais parlé et je ne me suis jamais posé la question de savoir s'il se sentait seul et pourquoi il était resté célibataire. Plein de remords et un peu triste, Auguste se souvint des nombreuses journées de vacances qu'il avait passées chez son oncle. Même plus tard j'aimais lui rendre souvent visite, pensa Auguste et il songea qu'il aurait sûrement été un bon père. Il m'a aimé comme un fils. Et il aurait aimé me voir faire des études d'agronomie comme lui. Mais je n'ai pas fait d'études du tout après mon baccalauréat, je suis en poste dans ce ministère à me battre avec des dossiers quelconques et je suis content quand la journée de travail est terminée. Et là, je suis penché sur tes papiers et ne peux que m'étonner de tes idées et de tout ce fouillis. Auguste jeta un coup d'œil réprobateur sur le portrait de son oncle qui était accroché, en outre de travers, sur le mur et sortit avec ostentation du traité des *Astronautes* la liste des associations d'astronomie et des observatoires en Autriche, qui faisait sans doute partie du soi-disant appendice, et qu'il reposa, sans la lire, sur le relevé des adresses déjà triées.

Comment s'en sortir, soupira-t-il, en continuant à feuilleter et à lire pour trouver finalement devant lui les *Réflexions à propos de la recherche spatiale*. « Les impulsions pour la recherche spatiale ne sont pas seulement la curiosité, le besoin de savoir et de connaître, l'insatisfaction et une agitation continue, mais également et surtout l'insatiabilité et un besoin de considération doublé d'une volonté de pouvoir. » Comme si cela était nouveau ! Comme si tout le monde ne savait pas que la vie entière n'était qu'une éternelle compétition, qu'elle n'était que déterminée par la faim et la peur de ne pas arriver à satiété. Plus de terres, plus d'amour, plus de lumière – tout être vivant se tourne vers la lumière, pensa Auguste. Être et paraître. Petit et grand. Il lui suffisait de penser à l'aurore et à la graine et il acquiesça comme s'il était en accord avec ce qu'on lui soufflait en secret, avant de se pencher à nouveau sur son texte.

« Et même, écrivait son oncle, si entre-temps nous partons du principe qu'il est possible de métamorphoser les conditions hostiles à la vie sur de lointaines planètes en conditions favorables ou bien que nous éveillions des traces déjà existantes d'organismes primitifs pour faire en sorte qu'ils s'épanouissent pleinement – combien de temps cela prendrait-il jusqu'à ce que le but soit atteint ? Le Cavalier de l'Apocalypse ne nous devancerait-il pas pour anéantir tous nos efforts pour rendre l'univers habitable ? » Plus Auguste se plongeait dans les réflexions de son oncle, plus tout lui semblait contradictoire. Quel était donc son point de vue ? D'un côté, des vaisseaux spatiaux gigantesques et la colonisation de l'espace étaient des idées qui semblaient lui plaire, d'un autre côté il craignait que ces nouveaux paradis ne cachent peut-être des surprises que l'humain n'arriverait pas à supporter et pour lesquelles il n'y avait même pas encore de mots. D'une part, il admirait les poètes et les penseurs qui, avec leurs visions, ouvraient des perspectives d'avenir. D'autre part, il tournait la littérature de science-fiction en dérision, alors qu'il était absolument capable d'enthousiasme pour des films spécialisés. D'un côté, il était d'avis que l'humanité devait se concentrer sur l'activation des forces qui sommeillaient sous terre et qui n'étaient pas encore épuisées, loin s'en faut ; elle devait investir son énergie, ses capacités et ses moyens financiers pour trouver des solutions aux problèmes de la terre plutôt que dans la réalisation d'utopies douteuses ou de projets qui s'avèreraient sans doute dépassés au moment de leur achèvement.

D'un autre côté, il relatait avec une fierté non dissimulée *La contribution de l'Autriche dans l'élucidation de la situation extraterrestre*. À cela, il ajoutait que pour l'évaluation de ses performances la question de savoir ce qu'un petit pays pouvait faire avec ses possibilités intellectuelles et physiques importait moins que ce qu'il pouvait s'offrir avec ses possibilités financières et économiques. Même si de nombreuses contributions partielles n'avaient qu'un lien indirect avec la recherche spatiale, elles recelaient quand même des suggestions pouvant servir à d'autres recherches.

À la vérité, Auguste n'avait aucune idée de ce qu'il s'était attendu à trouver, mais, en tout cas, pas deux longues pages de descriptions du stylo bille cosmique ou des essais entiers sur des entreprises locales qui développaient des métaux spécifiques, des pièces techniques ou électroniques pour les navettes spatiales. Et il s'était encore moins attendu à l'histoire détaillée de la poste et des télécommunications autrichiennes. Il n'est certes pas inintéressant de savoir qu'en 1495 fut créée la première liaison directe entre Vienne et Bruxelles et en 1874 l'association mondiale de la poste à Berne, qu'en 1891 eut lieu à Vienne le quatrième congrès mondial de la poste et en 1918 l'ouverture de la première ligne postale aérienne de Vienne à Kiev. Et il n'est pas inintéressant non plus de se souvenir que le pionnier des missiles Friedrich Schmiedl alluma en 1931 la première fusée postale, pensa Auguste, mais qu'il passe aussi au domaine de la philatélie, ça c'en était définitivement de trop. L'oncle écrivait qu'il estimait plus que méritoire que la poste éditât régulièrement des timbres sur le thème de la recherche spatiale et illustrât par là les progrès techniques. Collectionner ces petites choses imprimées liant de surcroît les peuples entre eux était non seulement un adorable dada mais il était également instructif et adapté au mieux pour « éviter à la jeunesse de mauvaises pensées » – sic !

Le chapitre suivant intitulé *Promotion de la recherche spatiale* continuait à prodiguer des conseils pédagogiques et donnait des avis de toutes sortes. Afin de susciter l'intérêt des enfants pour les projets cosmiques et donc d'assurer en germe des vocations futures d'astronaute, il recommandait des jouets ayant pour thème l'espace et surtout des activités qui susciteraient rapidement un sentiment de réussite pour l'intellect et l'imagination, comme par exemple le bricolage et, plus tard, le travail avec règle et compas. Ces instruments, il en avait besoin comme d'un couteau et d'une fourchette, mais il n'avait quand même pas réussi la division d'un angle en trois segments égaux et le succès, il l'a attendu en vain, pensa Auguste qui trouvait les sujets suivants développés par son oncle incroyables. Il se plaignait maintenant que l'Autriche ne possédât pas son propre musée de l'espace et il avait une proposition dans sa manche : « Un des vieux châteaux, dont notre belle patrie dispose en si grand nombre, pourrait servir à recueillir les objets de collection dispersés partout dans le pays au lieu de les laisser définitivement tomber en décrépitude. « Typiquement mon oncle, pensa Auguste. Un château avec des cartes de la lune, des fusées, des roches, des combinaisons d'astronaute, des ballons, une galerie de photos représentant des astronautes, des planètes, des inventeurs, poètes, philosophes, des satellites et des navettes spatiales – et lui comme châtelain !

Auguste tendit ses bras, enroula ses épaules puis les laissa tomber sur son bureau, secoua la tête, prit quelques profondes inspirations, noua ses jambes sous le fauteuil, dégagea les cheveux de son front et se pencha à nouveau sur ses papiers, bien que ses yeux lui fissent déjà mal, que son attention baissât peu à

peu et qu'il ne fit plus que survoler beaucoup de choses : l'utilité de la recherche spatiale, sa contribution aux avancées dans d'autres domaines d'investigation, puis finalement un long chapitre sur les aspects de la culture des plantes, un traité sur la botanique dans l'espace, un sujet que son oncle comptait parmi les rares projets qui ne relevaient pas à ses yeux de la folie des grandeurs, mais qu'il appelait expressément de ses vœux d'autant plus que le transport des germes vers l'espace n'était quasiment pas une charge. Il partait même du principe que sa génération déjà tirerait profit des connaissances et des attentes qu'il avait à propos des essais botaniques dans les laboratoires spatiaux. C'est pourquoi la peur de la famine était un sujet inutile pour lui. Si Auguste avait bien compris, son oncle voyait même, suite aux influences extraterrestres – et donc génératrices de mutations sur le matériel végétal – de soi-disant variétés améliorées, à savoir des hypertrophies extrêmement productives. Et soudain Auguste se rappela qu'en 1968 déjà son oncle avait fait une conférence sur ce thème lors d'un congrès d'horticulteurs. À cette occasion il avait finalement informé les participants qu'il avait demandé au service compétent de la FAO de faire en sorte que la culture des plantes soit, sans délai, incluse dans le programme spatial. Comme Auguste l'avait appris plus tard, son exposé lui avait valu quelques signes de désapprobation, les participants surpris s'étaient demandé, moqueurs et sur le ton du reproche, quelle mouche avait piqué ce collègue. On criait tout simplement au scandale, on parlait de honte. Pourtant, au cours d'une cérémonie commémorative du centième anniversaire de son oncle, on se répandit littéralement en admiration pour la clairvoyance de ce dernier, on le qualifia de visionnaire, on présenta soudain cette conférence, jadis si risible, comme une pensée d'avant garde !

Qui sait, dans quels champs célestes tu rêves maintenant de ton blé spatial en mutation, de ton blé dans des fusées, pensa Auguste et il considéra un moment la feuille ornée de photos collées. Elles montraient des plantes céréalières à diverses étapes de leur croissance. Il déduisit du texte d'accompagnement qu'il s'agissait de la documentation d'une expérience prometteuse, menée sur les lieux d'activité de son oncle avec du blé soi-disant cultivé en espace terrestre.

Combien de fois l'ai-je accompagné dans ses inspections à travers l'énorme champ d'expérimentation, alors que ce fut parfois tout sauf un plaisir ? Ce champ était divisé en nombreuses parcelles arables rectangulaires pour recevoir des sortes de céréales et de trèfles les plus diverses, sillonnées d'un réseau de chemins étroits et parsemées de petits écriteaux de marquage. De loin, on avait l'impression d'un motif géométrique se rappela Auguste et il lui semblait que son oncle se tenait dans ses knickerbockers à côté de lui. Ton univers semblait constitué uniquement de géométrie, de mathématique et de plantes, pensa Auguste et il songea ensuite aux conférences paralysantes à propos de maïs hybrides et de l'hybridation rare entre le seigle et le froment auxquelles il avait dû assister ainsi que sur les installations érosives et lysimétriques qu'il devait admirer alors qu'il n'y comprenait rien. Et comme tu pouvais t'indigner quand tu remarquais que je n'étais pas attentif. « Une personne intelligente se doit de s'intéresser à tout », disais-tu alors, puis tu te taisais, vexé. Mais lorsque tu parlais de Gustav Theodor Fechtner, de ce professeur de physique, qui croyait que la nature avait une âme, à commencer par les formes les plus primitives de la matière jusqu'à l'âme du monde – alors, là, j'aimais bien t'écouter. Pourtant je n'ai toujours pas lu son ouvrage *Nanna ou l'âme des plantes*. Et tu as sans cesse

attiré mon attention sur différents végétaux, ignorés la plupart du temps, qui poussent le long des chemins comme par exemple les discrets résédas avec leurs fleurs au parfum subtil. J'ai gardé en mémoire que la fumeterre était de la famille des papavéracées. Que tout cela est loin ! Et qu'il fait lourd dans cette pièce !

Domage que mon oncle n'ait pas pu terminer son œuvre, bien que je ne sache franchement pas ce que je devrais en penser, se dit Auguste, qui posa ses coudes sur la table et laissa tomber sur ses mains sa tête qui devenait de plus en plus lourde, le front las et en sueur.

Oui, qui sait où tu es maintenant, pensa-t-il, puis ses pensées vagabondèrent un peu, il était de bonne humeur parce que le voyage par-delà les océans immenses du monde était passionnant. Je finirai par te trouver mon oncle, ne te fais pas de souci. Et je te ramènerai l'ordre du mérite. Bruxelles m'a donné mission de te le remettre. Sous peu sortira un timbre spécial avec du blé cultivé dans une fusée. Comme il sera content ! Et comme il sera ébahi en voyant cette navette spatiale – gigantesque. Le dernier modèle. Très confortable et quand on ferme les yeux...

Soudain un coup de vent violent s'engouffra dans les battants de la fenêtre. Effrayé, Auguste sursauta et se frotta les yeux. Ai-je rêvé ? Mon Dieu qu'il est tard ! Je dois m'être endormi, pensa-t-il. Il se leva, se précipita vers la fenêtre pour la fermer. La pluie tombait dru maintenant. L'arbre, dégoulinant, se dessinait comme enchanté dans la douce lumière des lanternes. Auguste contempla encore quelques instants la nuit, retourna à son bureau et ramassa le papier qui était tombé par terre. Il s'était échappé de la serviette, sans qu'il l'ait remarqué. Auguste le retourna. Un poème, constata-t-il surpris et il lut « Que veux-tu ? » puis continua sa lecture :

Toujours tu jettes un regard furtif
sur l'avant
et l'après,
sur un entre-deux,
sur une ouverture.

Que veux-tu ?
Découvrir quelque chose,
te cacher,
te perdre dans des rêves
d'interstices secrets ?

Toujours tu tends l'oreille
dans le vide,
l'approximatif,
mais tu n'entends que
les battements du cœur
de l'horloge qui gémit.

Que veux-tu ?
Tu soupîres – respîres
si difficilement
comme si toi-même
tu ne supportais pas tes questions.

Sont-ce les tremblements
de la vie
qui soudain
sortent de l'ombre
une nuée de mouches,
des paillettes de poussières sidérales ?

Auguste posa la feuille sur les autres documents. Il aurait aimé savoir de qui était ce poème. Mais, murmura-t-il en levant les yeux sur le portrait de son oncle, toi, je ne peux plus te poser la question. Puis il ferma la serviette, éteignit la lampe de bureau et passa à côté dans sa chambre à coucher.

Traduit de l'autrichien par Francine ROUBY

Auteur de langue autrichienne, Rotraut HACKERMÜLLER, est née en 1943 à Vienne. Après une formation en agronomie et en pédagogie, elle commence des études de communication et de théâtre. Elle dirige pendant plusieurs années un atelier d'écriture pour apprentis et étudiants. Elle est membre du P.E.N.-Club autrichien (Ehrenschatz), de la société Elias Canetti ainsi que de la Société Gregor Mendel à Vienne. Elle est l'auteur de nombreuses publications dans la presse et dans des anthologies (des travaux, entre autres sur Broch, Canetti, Krzyżanowski) et de quelques ouvrages : deux recueils de poésie, une biographie sur Roda Roda et une œuvre très remarquée sur les dernières années de la vie de Kafka. Plusieurs prix ont récompensé ses travaux.